

# **Der Beitrag der Kirche zum Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit<sup>1</sup>**

*Erzbischof Dr. Ludwig Schick*

Vortrag beim Europäischen Workshop der Maximilian-Kolbe-Stiftung in Oswiecim/Auschwitz

10. - 15. August 2010 zum „Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit“

Verehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer!

Ich möchte mit Ihnen einige Überlegungen anstellen, welchen Beitrag die Kirche zum Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit einbringen kann. Thesenartig werde ich einige Möglichkeiten nennen, wie die Kirche sich aus ihrer Theologie und Tradition heraus hilfreich für Versöhnung und dauerhaften Frieden in Situationen gewaltbelasteter Vergangenheit engagieren kann. Es sind zehn Thesen. Sie nehmen nicht in Anspruch vollständig oder umfassend das Thema zu behandeln. Sie wollen vor allem die anschließende Diskussion vorbereiten und zu weiteren Überlegungen anregen.

## **0. Vorbemerkung**

Es gehört unverzichtbar zum Selbstverständnis und Auftrag der Kirche, konstruktiv an der Überwindung von Konflikten sowie bei Versöhnung und Frieden auf allen Ebenen, auch in den Staaten und im zwischenstaatlichen Bereich mitzuwirken. Jesus fordert in seinen Predigten immer wieder und eindeutig, Streit zu überwinden, Vergebung zu gewähren und anzunehmen, Versöhnung anzustreben, Frieden zu schließen und in solidarischer Gemeinschaft zu leben. Er geht soweit, festzulegen, dass nur der zum Altar, d. h. zum Gottesdienst kommen darf, der sich zuvor mit seinem Bruder/ seiner Schwester versöhnt hat. Diesen Forderungen Jesu entsprechend hat die Kirche immer wieder zur Überwindung von Gewalt, auch zwischen den Völkern, beigetragen. Zahlreiche Beispiele und Zeugnisse aus dem Altertum, dem Mittelalter und der Neuzeit könnten dafür angeführt werden. Die ethische und theologische Ausrichtung auf einen gerechten Frieden zwischen allen Völkern und Nationen, wie sie in der kirchlichen Lehre seit langer Zeit und im Pontifikat von Papst Johannes Paul II. in besonderer Prägnanz entfaltet wurde, ist in der Kirche unbestritten.

Als Kirche müssen wir aber auch eingestehen, dass Teile von uns sich öfters nur zögerlich und gelegentlich widerwillig, den Herausforderungen stellen, gewalttätige Konflikte und ihre Folgen zu überwinden, bzw. ihren Beitrag dazu zu leisten.

Was fordert die Kirche für den Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit und was regt sie an zu tun? Zehn Thesen möchte ich dazu vortragen.

## **1. Versöhnung erfordert eine tiefe Auseinandersetzung mit den Fakten und den Auswirkungen der Gewalt**

---

<sup>1</sup> Das Redemanuskript wurde für die schriftliche Fassung leicht überarbeitet und ergänzt.

Die Kirche ist Realist und nicht Utopist. Sie bringt Fides (Glaube) und Ratio (Vernunft) zusammen. Deshalb fordert sie eine echte und ehrliche tiefgehende Auseinandersetzung mit den Fakten und den Folgen der Gewalt.

Einer der zentralen Ausgangspunkte der kirchlichen Reflexion über Gewalt und Frieden ist die tief in der biblischen Tradition verankerte Auffassung von der spezifischen Wirkmächtigkeit von Gewalt und Gewalterfahrung. Die Kirche weiß, dass Gewalt und ihre Folgen Menschen und Völker nachhaltig prägen. Gewalt wirkt sowohl in den Tätern als auch in den Opfern lange fort, auch wenn die konkrete Gewalttat längst vorüber ist. Sie prägt tiefgreifend die Handlungs- und Wahrnehmungsmuster aller Beteiligten; sie schreibt sich in das Gedächtnis der Opfer und ihrer Angehörigen ein; sie entwickelt immer wieder Gedanken der Revanche und Gegengewalt.

Auch das Bewusstsein der Täter und ihrer Angehörigen wird durch die Gewaltausübung geformt und geprägt. Gewalt wird zum Habitus. Dieser Habitus stellt auf der einen Seite Gewalt als normal und unausweichlich dar, auf der anderen Seite verharmlost er sie: „*War nicht so schlimm*“ oder leugnet die Gewalttaten sogar. Er entwickelt auch immer wieder neue Gewaltdynamiken.

Zum Phänomen ‚Gewalt‘ gehört auch die Tendenz zu tiefgehenden Verstrickungen, die eine klare und eindeutige Unterscheidung von Opfern und Tätern oftmals sehr schwierig macht. Die Auswirkungen der Gewalt betreffen oft auch alle in einem Volk und einer Nation und zwar durchaus im ganz konkreten und praktischen Sinn.

Im Alten Testament werden solche lange andauernden und verstrickten Strukturen der Gewalt und Feindschaft zwischen Einzelpersonen, Sippen und Völkern, angefangen von der Gewalttat Kains gegen Abel, beschrieben. Völker mit gewaltbelasteter Vergangenheit werden Erbfeinde genannt. Gewalt gehört zur Erbsünde, die aber durch Jesus Christus überwunden ist. Die Überwindung muss aber im Leben und der Geschichte noch eingeholt werden.

Im Zusammenleben der Völker bedeutet die durch Gewalt belastete Geschichte, die nicht aufgearbeitet wurde, einen Sprengsatz, der jederzeit explodieren kann. Die Halbwertzeiten von Gewaltauswirkungen sind immens. Gewalt und Gegengewalt perpetuieren sich in solchen Konstellationen, wenn nicht die Akteure aus ihrer tragischen Verstrickung herauszutreten vermögen.

Entsprechend dem kirchlichen Grundsatz nach Kardinal Cardinali „sehen, urteilen, handeln“, besteht der erste Beitrag der Kirche zu Versöhnung und Frieden darin, zur differenzierten Wahrnehmung der Gewalt aufzufordern. Dabei ist von den konkreten Erfahrungen und Wahrnehmungen der Betroffenen auszugehen und der Versuchung zu widerstehen, sich ins Prinzipielle zu flüchten. Die Analyse der Gewalt und der Folgen muss eingehend und konkret sein.

## **2. Gewaltüberwindung erfordert, die Geschichten und Strukturen von Schuld und Gewalt angemessen, offen und konkret zur Sprache zu bringen.**

Christliches und insbesondere kirchliches Friedenshandeln darf nicht beim allgemeinen Reden über die Gewalt stehen bleiben. Sie muss die Fakten und Folgen der Gewalt klar zur Sprache bringen, so

schwer und schmerzlich das auch oft ist. Deshalb fordert und fördert die Kirche *Wahrheitskommissionen, geschichtliche Forschungen und Symposion über gewaltbelastete Vergangenheit, Veröffentlichungen über Gewalttaten, etc.*, um Gewalt gegen Völker, Rassen und Nationen aufzudecken. „Die Wahrheit macht frei!“, heißt es im Johannesevangelium. Damit die Wahrheit frei machen kann, muss sie benannt, ausgesprochen und dokumentiert werden.

### **3. Gewalt ist in der menschlichen Freiheit verankert**

Die Diskussionen über die Grenzen der menschlichen Freiheit, besonders seit den Psychoanalytikern Freud, Adler, Jung etc. sind bekannt. Als Christen halten wir dennoch grundsätzlich am Prinzip der menschlichen Freiheit fest. Der Mensch bleibt trotz Einschränkungen verantwortlich für sein Handeln! Es ist christliche Auffassung, dass Gewaltphänomene Verursacher haben und dass jeweils konkrete menschliche Schuld vorliegt.

Die Feststellung, dass Gewalt immer auf konkreter menschlicher Schuld beruht, ermöglicht, dass die Gewalttaten, die in den jeweiligen Situationen oftmals als übermächtig erlebt werden, auf ihr wirkliches menschliches Maß zurückgeführt werden können.

Wenn Gewalt Verursacher und Namen hat, kann auch die Rede von der Versöhnung, einen konkreten Ansprechpartner haben. Wenn menschliche Freiheit Gewalt verursacht, dann kann menschliche Freiheit auch Versöhnung ermöglichen! Die biblische Lehre von der Unzerstörbarkeit der Freiheit, die Böses und Untaten einschließt, ermöglichten auch Umkehr von menschlicher Schuldgeschichte, auch in der Sphäre des Politischen; sie fordert konkretes Friedenshandeln ein. In der Rückbindung des Gewaltphänomens an menschliches Freiheitshandeln und darin eingeschlossen menschliche Schuldfähigkeit liegt ein wesentlicher Schlüssel für wirksames Friedens- und Versöhnungshandeln. Denn mit dieser Rückbindung ist sowohl der scheinbaren Unausweichlichkeit der Gewalt widersprochen als auch die Fähigkeit zur Umkehr angesprochen.

Die Kirche lehrt, dass jede Gewalt Sünde des Menschen ist, der aber in seiner Freiheit grundsätzlich zum Guten fähig ist.

### **4. Fundamentale biblische Aussagen – Inspirationen für Versöhnung und Frieden**

Die christliche Verkündigung stellt fest, dass der Logik von Gewalt und Schuld die biblische Zusage Gottes von Versöhnung und Friede gegenübersteht. Gott will Friede und wirkt Versöhnung! Am Ende der Geschichte wird Gott das Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude errichten. Gott hilft den Menschen Versöhnung und Frieden trotz schwerster Gewalttaten auch in dieser Welt schon jetzt zu erreichen. Gebet, Spiritualität und Gottesdienste verbinden mit Gott und sind deshalb wirksame Hilfen in Versöhnungsprozessen.

Auch die biblische Feststellung, dass der Mensch nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen ist, hat in diesem Zusammenhang Bedeutung. Wenn Gott Versöhnung und Friede wirkt, kann es auch der gottebenbildliche Mensch.

Schließlich ist auch die biblisch begründete Geschwisterlichkeit aller Menschen hier anzumerken. Die Bibel bekundet, dass alle Menschen aller Nationen und Rassen Schwestern und Brüder sind, weil sie Kinder des gleichen Vaters Gottes sind. Dies schließt ein, dass alle Menschen unabhängig von Hautfarbe, Rasse und Nation die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben. Die christliche Anthropologie ist hilfreich für Versöhnung und Frieden unter den Menschen.

## **5. Die Kirche lehrt den langen Atem, der für Versöhnung und Frieden nötig ist**

Entgegen der verführerischen Tendenz, die schmerzhafteste Erinnerung an Gewalt in eine (schnelle) Rückkehr zur Normalität aufzulösen, orientiert sich kirchliches Friedenshandeln daran, geduldig und selbstkritisch die Strukturen sowie die konkreten Geschichten der Gewalt aufzuarbeiten. Es ist die Aufgabe der Kirche, das Bewusstsein von der Notwendigkeit, sich geduldig und langmütig mit der Geschichte der Gewalt und Schuld auseinanderzusetzen, zu stärken. Die Tugenden der Geduld und der Langmut gehören zu den wichtigen christlichen Tugenden. Es ist Aufgabe der Kirche, die Menschen zu ermutigen, sich auf den langen Weg der Versöhnung und des Friedens einzulassen und nicht zu resignieren angesichts der vielen Rückschläge. Darüber hinaus kann die Kirche, die weltweit präsent und aktiv ist, auf internationaler Ebene die geistigen Räume schaffen, in denen Menschen die Sprache der Versöhnung wiedergewinnen können. Sie kann auch ihre Räumlichkeiten, Institutionen und Strukturen, die sie in allen Nationen hat, zur Verfügung stellen.

Das Wissen um die Notwendigkeit des langen Atems verhindert auch, dem Drängen nach ‚*Schlussstrichen*‘ nachzugeben. So verlockend es ist, Schlussstriche zu ziehen, es ist unreal und verdeckt die zu behandelnden Wunden, anstatt an ihrer Heilung mitzuwirken. Der kurzfristige Wert einer relativen Befriedung der Situation steht nur in seltenen Fällen in einem vertretbaren Verhältnis zur mittel- und langfristigen Vergiftung der politischen Szene. Unter den Bedingungen einer auf kurzfristig vorweisbare Erfolge ausgerichteten Politik, wie sie gerade auch in den westlichen, stark am Mediendiskurs orientierten Gesellschaften immer weiter Raum greift, ist es von hoher Bedeutung, auf eine Auseinandersetzung mit dem Gewalt- und Friedensproblem in einer längerfristigen Perspektive zu drängen. Auch Amnestieregelungen erscheinen in dieser Perspektive hochgradig fragwürdig.

## **6. Ohne Buße und Wiedergutmachung durch praktische Solidarität mit den Opfern gibt es keine substantielle Veränderung**

In ihrer Bußpraxis spricht die Kirche von Buße und Wiedergutmachung als unabdingbare Voraussetzungen für Versöhnung und Frieden. Sie sind auch für den Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit zwischen Völkern wichtig. Zur Analyse von Ursachen, Strukturen und Auswirkungen von Gewalt, der Offenlegung der Gewalttaten und deren strafrechtlichen Verfolgung, muss Reue und Wiedergutmachung hinzukommen.

Die Opfer von Gewalterfahrung und ihre Nachfahren bedürfen und erwarten meist konkrete Hilfen. Diese Hilfen sind oftmals sowohl materieller als auch ideeller Natur. Die Opfer erwarten ideell Ge-

sprache der Anerkennung von Schuld und der Entschuldigung. Die individuellen wie gesellschaftlichen Traumatisierungen erschweren solche Gespräche nicht selten, selbst in Fällen wohlmeinender Gesprächspartner. Umso wichtiger ist es, Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen, in denen die Opfer Gehör finden. Dabei darf nicht eine Form paternalistisch verstandener Caritas aufkommen. Es ist vielmehr unverzichtbar, bei solchen Gesprächen, die Perspektiven der Opfer in den Prozess der Gewaltüberwindung zu Wort kommen zu lassen. Die auftretenden schmerzhaften Ungleichzeitigkeiten, die sich durchaus über Generationen fortsetzen können, wie wir nicht nur aus dem Dialog mit unseren jüdischen Nachbarn wissen, gilt es, zu tragen und zu ertragen. So kann die inhärente Spannung der geschärften und zugleich verzerrten Perspektive, die sich aus historisch geprägter Hermeneutik ergibt, fruchtbar gemacht werden.

In materieller Hinsicht ist das konkrete Angebot der Wiedergutmachung für entstandene Schäden für Versöhnung und Frieden wichtig. Entschädigungen materieller Verluste, die zu einer anhaltenden Solidarität führen sollten, gehören unabdingbar zu Versöhnungs- und Friedensprozessen dazu.

## **7. Die Kirche muss lernen, Verantwortung für die Schuld ihrer Glieder zu tragen**

Der theoretischen Einsichten in die Strukturen des Gewaltproblems steht in der Kirche manchmal eine unbefriedigende Praxis gegenüber. Es stellt sich die Frage, wie die Ortskirchen zu guten Akteuren der Gewaltüberwindung werden können. Mit Blick auf die geforderte praktische Solidarität mit den Opfern aber ebenso mit Blick auf die wichtige wirksame Auseinandersetzung mit den Tätern sowie den Gewaltstrukturen generell, ist es von zentraler Bedeutung, dass kirchliche Akteure Glaubwürdigkeit besitzen. Die Stärkung gelegentlich sogar Rückgewinnung der Glaubwürdigkeit erfordert in aller Regel einen schmerzhaften Prozess, eigene Schuld, Fehler und Versäumnisse einzugestehen. Um die moralischen und materiellen Verwüstungen, die Kriege und Gewalt hinterlassen, überwinden zu helfen und um die ihr innewohnende heilende Kraft zu entfalten, muss die Kirche sich redlich Rechenschaft ablegen, über das Verhalten ihrer Glieder in der jeweiligen Situation. Nur wer seine eigene geschichtliche wie auch persönliche Verwobenheit bzw. Verstrickung in die Gewaltverhältnisse konkret bekennt und aufzuarbeiten versucht, kann ein glaubwürdiges Zeugnis bei der Überwindung von Gewalt ablegen und hilfreich wirken.

In welcher Weise dies in den verschiedenen Kontexten geschehen kann, wird jeweils sehr von der partikularen Konstellation abhängen. Sowohl Rolle und Stärke der Kirche in der jeweiligen Geschichte und Gesellschaft spielen dabei eine Rolle, als auch Art und Phase des Konflikts, um den es im Einzelnen geht. Je nach konkreter historischer Situation wird sich diese Frage in unterschiedlicher Dringlichkeit bzw. Zuspitzung stellen. Es macht eben einen gravierenden Unterschied, ob es um eine Minderheitenkirche geht, die selbst verfolgt wurde, oder um eine Mehrheitskirche, die sich nicht ausreichend gegen Verfolgungen anderer zu Wehr gesetzt, sie vielleicht sogar stillschweigend gebilligt hat.

Will die Kirche der Gesellschaft auf ihrem Weg der Heilung helfen, dann muss sie, ihren Teil an der menschlichen Schuld- und Gewaltgeschichte annehmen. Papst Johannes Paul II. hat mit dem Schuldbekenntnis im Jahr 2000 ein großes Zeugnis dieser Haltung gegeben.

Vor allem ist auch der ökumenische Dialog in dieser Hinsicht sehr wichtig. Die verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften müssen auch untereinander ihre gewaltbelastete Vergangenheit aufarbeiten und selbst zu Versöhnung und Frieden finden. Nur so können sie glaubwürdige Werkzeuge des Friedens für die Völker und Nationen werden.

## **8. Den ersten Schritt zu Versöhnung und Frieden tun**

Zur Lehre der Kirche gehört die Forderung, die Bereitschaft aufzubringen, den ersten Schritt für Versöhnung und Frieden zu tun und nicht zu warten, bis die anderen beginnen. Das ist z. B. im deutsch-polnischen Friedensprozess durch die polnische Kirche geschehen. Das Wort der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe 1965 „Wir vergeben und bitten um Vergebung.“ stellt in diesem Zusammenhang nach wie vor ein leuchtendes Beispiel dar.

## **9. Die adäquate (Dauer)Rede von Versöhnung stärkt den Prozess der Gewaltüberwindung**

Die Kirche muss immer neu die biblische Botschaft von Versöhnung und Frieden verkünden. Nicht 7-mal, sondern 70-mal sich zu versöhnen, fordert Jesus. Die ganze Bergpredigt ist Rede über Versöhnung und Frieden. Ebenso müssen die Gleichnisse, die zur Versöhnung aufrufen, wie z. B. das vom barmherzigen Vater und vom verlorenen Sohn, erzählt werden.

Die kirchliche Rede von Versöhnung darf aber nicht zu einer oberflächlichen nichtssagenden Wiederholung verkommen. Die Kirche muss eine verlässliche Anwältin einer adäquaten Rede von Versöhnung sein, die bei der Verkündung der biblischen Botschaft nicht über die Leiden der Opfer hinweg geht, sondern vielmehr die inhärente Spannung hoffnungsvoll austrägt.

## **10. Das Kreuz – Weisheit und Kraft auf dem Weg der Versöhnung**

Zum einen ist das Kreuz Zeichen für menschliche Ohnmacht, hilfloses Ausgespannt und Ausgestreckt sein nach allen Seiten sowie für den Schrei nach Erlösung und Zuwendung.

Zum anderen steht das Kreuz für Versöhnung und Liebe, für Auferstehung und Hoffnung, wo es niemand erwartet.

Beide Aspekte des Kreuzes sind für die Versöhnung in oder nach gewaltbelasteter Vergangenheit wichtig. Oft erfahren sowohl die Täter als auch die Opfer und ihre Angehörigen, Nachkommen und Gesellschaften Ohnmacht und Zerissenheit. Sie möchten Vergebung erbitten und gewähren, können es aber nicht. Innere und äußere Gegebenheiten, die zumindest momentan unüberwindbar sind, verhindern es. Das Kreuz mahnt in dieser Situation nicht aufzugeben, sondern auszuhalten und es gibt die Kraft dazu. Zugleich schenkt das Kreuz die Hoffnung, dass Gott das menschlich Unmöglich-

che möglich macht, dass ER Auferstehung aus Gewalt und Hass, aus Schuld und Verurteilung wirkt.

Das Kreuz macht weise; es verhindert sowohl unangemessene Eile und kontraproduktiven Druck als auch Resignation bei allen Beteiligten und Interessierten in Versöhnungsprozessen. Das Kreuz gibt Kraft auszuhalten und auszuschaun, bis sich die echten Wege der Versöhnung zeigen und es macht Mut, sie dann entschieden zu gehen.

### **Schlussbemerkungen**

Aus ihrem Glauben heraus kann und muss die Kirche verkünden, dass Gewalt und Schuld nicht das letzte Wort haben, sondern, dass es konkrete Perspektiven gibt, die Gewalt und ihre Auswirkungen zu überwinden. Kirchliches Friedenshandeln und kirchlicher Umgang mit gewaltbelasteter Vergangenheit ist gefordert und wichtig. Die Kirche als internationale Gemeinschaft kann sehr gut, eigene Beiträge zu diesen Prozessen einbringen bzw. sie ermöglichen. Dabei soll sie sich am Leitbild des „gerechten Friedens“ orientieren. Mit ihrer biblischen Botschaft und ihrer langen Erfahrung kann sie Fundamente für Versöhnung und Frieden aufzeigen und zugleich die verständliche Resignation im Umgang mit der Gewalt und Versöhnung überwinden. Die Kirche muss nicht allein Versöhnung und Frieden wirken, aber ihren Part einbringen. Dass sie auf diesem Weg auch immer selber ‚ecclesia semper reformanda‘ bleibt, ist Teil des Problems und zugleich Teil der Lösung.